Graphische Hilfsbücher

für den Buchhersteller

Heft 15

Bucheinbände aller Art

von Fritz Böhnisch

Graphische Hilfsbücher für den Buchhersteller

Herausgegeben von Eugen Kollecker

Heft 15 Bucheinbände aller Art

von Fritz Böhnisch

Lehrer an der Meisterschule für das graphische Gewerbe zu Leipzig

Verlag Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung, Dresden A 1

Vorwort des Herausgebers

Dem Buchhersteller ist mit dicken technischen Lehrbüchern für seine Ausbildung nicht gedient. In der Kürze der Darstellung liegt deshalb die besondere Aufgabe der Graphischen Hilfsbücher, die nur unter sorgfältigster Ausschaltung alles Nebensächlichen und unter stärkster Herausarbeitung aller Möglichkeiten zur praktischen Anwendung und Auswertung der verschiedenen graphischen Herstellungsverfahren zu dem gesteckten Ziel führen kann.

Der Buchhersteller soll hier nicht technisch ausgebildet werden, aber er erhält durch unsere Hilfsbücher die *Anleitung zur besten Benutzung aller Produktionsmittel* des vielgestalteten graphischen Gewerbes für die Herstellung der Bücher, Zeitschriften und Werbedrucksachen.

In knappste Formen gefügt, aber doch alles Wichtige sorgsam erfassend, aus den Bedürfnissen des Verlags herauswachsend und für seine Jugend und seine Mitarbeiter und Autoren bestimmt, sollen die Graphischen Hilfsbücher dem Buchhersteller *ein täglich gebrauchter Ratgeber* in allen Fragen der Technik werden, ihm helfen, alles zu vermeiden, was Störungen und Verluste bringt, und das Neueste und praktisch Erprobte ihm sagen.

Einen besonderen Wert erhalten diese Hefte durch die tatkräftige Mitarbeit verschiedener Lehrkräfte an der Meisterschule für das graphische Gewerbe und der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig, sowie der Städtischen Fachschule für Buchgewerbe und Graphik zu Nürnberg, wodurch es möglich war, bei der Formung des Stoffes pädagogische Erfahrung und gewerblichen Fortschritt in weitest gehendem Maße der Ausbildung des Buchherstellers dienstbar zu machen.

Eugen Kollecker

Dresden, März 1933

Druck der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung, Dresden A 1

Ein Bucheinband kann auf zweierlei Weise hergestellt werden:

1. durch Handarbeit, wie es in den meisten Kleinbetrieben mit allen Einbandarten geschieht, oder in den Kunstbuchbinder-Werkstätten vor allen Dingen mit Ganzleder- und Pergamentbänden;

2. durch maschinelle Arbeitsweise, wobei nur einige verbindende Arbeitsgänge oder besonders schwierige Handgriffe durch Handarbeit erfolgen. In der letzteren Weise werden alle größeren Auflagen im Verlagsbuchhandel hergestellt, und ihnen soll diese Abhandlung gelten.

Format der Bücher

Bevor auf die einzelnen Einbandarten näher eingegangen wird, sollen einige allgemein gültige Bemerkungen vorausgeschickt sein. Die Arbeitsweise in den Großbuchbindereien geschieht im Akkord, wenigstens in den meisten Fällen; auch der Preisberechnung liegt die Akkordrechnung zugrunde. Der in Anwendung kommende Reichslohn-Akkordtarif für das deutsche Buchbindereigewerbe umfaßt 26 Formate, die in ihren Maximalgrößen nachstehend folgen.

Maximal-Formate der Deckengröße.

Nr.	00.	60 × 40	mm	= 24,00	qcm	Nr.	12.	286 × 207	mm = 592,02 qcm
„	0.	90 × 60	„	= 54,00	„	„	13.	303 × 223	„ = 675,69 „
„	1.	130 × 90	„	= 117,00	„	„	14.	320 × 240	„ = 768,00 „
„	2.	143 × 98	„	= 140,14	„	„	15.	340 × 250	„ = 850,00 „
„	3.	157 × 106	„	= 166,42	„	„	16.	360 × 260	„ = 936,00 „
„	4.	171 × 114	„	= 194,94	„	„	17.	380 × 270	„ = 1026,00 „
„	5.	186 × 122	„	= 226,92	„	„	18.	400 × 280	„ = 1120,00 „
„	6.	200 × 130	„	= 260,00	„	„	19.	420 × 290	„ = 1218,00 „
„	7.	214 × 142	„	= 303,88	„	„	20.	446 × 312	„ = 1391,52 „
„	8.	228 × 154	„	= 351,12	„	„	21.	472 × 334	„ = 1576,48 „
„	9.	242 × 166	„	= 401,72	„	„	22.	498 × 356	„ = 1772,88 „
„	10.	256 × 178	„	= 455,68	„	„	23.	524 × 378	„ = 1980,72 „
„	11.	270 × 190	„	= 513,00	„	„	24.	550 × 400	„ = 2200,00 „

Bis Format 6 bezeichnet man landläufig als Oktavformate, Format 7—11 als Großoktav, Format 12—14 als Quartformate.

Die Dinformate haben sich bis jetzt wenig bemerkbar gemacht, da der Buchhandel im allgemeinen sehr selten in diesen Formaten drucken läßt.
Jedes Buch fällt also durch Berechnung des Flächeninhaltes seines Deckels (bei Broschüren eines angenommenen Deckels) in eines der 26 Formate, und bei seiner Preisberechnung wird stets für den in Frage kommenden Handgriff der Lohn des betr. Formates eingesetzt.
Außer diesen genannten 26 Normalformaten gibt es noch ebensoviele *Schmalformate*, d. h. ein Buch, was zwar die Höhe der Normalformate, aber nur etwa die Hälfte der Breite besitzt, wird als Schmalformat bezeichnet und ist stark zuschlagspflichtig. Dasselbe trifft zu auf die *Querformate*, das sind solche, in denen die Breite des Buches seine Höhe überschreitet, und zwar genügt hier zur Zuschlagspflichtigkeit schon eine Überschreitung von einigen Millimetern.

Kalkulation

Jeder Handgriff am Buche, angefangen beim Abzählen, Durchschneiden und Falzen der Bogen über die gesamte Fertigstellung von Buchblock und Decke hinweg bis zum Einschlagen des Buches in Papier, dem Abstempeln und Wegstapeln, ist in dem Tarif mit festen Akkordlöhnen verankert; es sind etwa 1100 verschiedene Handgriffe, die sich hier finden, und da für jedes der 26 Formate ein besonderer Lohn ausgeworfen wurde, außerdem eine große Anzahl von besonderen Zuschlägen für schwierigere Verarbeitung zu beachten ist, sowie für kleinere Auflagen unter 550 bis zu 100 Auflage herab sich Auflagenzuschläge finden, so ergibt sich die respektable Summe von annähernd 30000 Einzellöhnen, mit denen der Kalkulator einer Großbuchbinderei zu rechnen und die er in ihren Einzelheiten auch praktisch zu kennen hat, um stets die richtigen einsetzen zu können. Eine einwandfreie Berechnung eines Bucheinbandes ist also nur einem gelernten Fachmann möglich, dem außer der Praxis auch noch eine ganz genaue Kenntnis des Tarifes zur Seite stehen muß. Im anderen Falle ergeben sich zwischen der Preisabgabe und der Herstellung Differenzen, die einerseits zu unliebsamen Auseinandersetzungen mit der Kundschaft, andererseits zu sehr erheblichen Verlustquellen im Betriebe führen können. Die Vornahme einer Buchkalkulation durch Kräfte aus anderen Berufsgruppen muß deshalb, auch wenn sie gelegentlich zu einem zufälligen richtigen Ergebnis führen sollte, seitens der Buchbinderei stets abgelehnt werden.

Es mag vielleicht befremden, daß auf diese Einzelheiten so eingegangen wird, aber die Preisfrage, die beim Hersteller einer Verlagsfirma die größte Rolle spielt, verlangt, daß alle Punkte, an denen ein Preis scheitern kann, oder die verteuernd wirken, ausdrücklich Erwähnung finden. Daher müssen wir uns mit dieser Materie etwas eingehender befassen.

Einen großen Einfluß auf die Preisgestaltung hat ferner die Papiersorte. Zuschlagspflichtig in den verschiedensten Abteilungen und Einzelhandgriffen sind Kunstdruck- und Chromopapiere, lackierte und Tonpapiere, Dünndruckpapiere, und die jetzt so beliebten federleichten Papiere, und zwar deshalb, weil sich bei diesen Papieren in der Verarbeitung gegenüber den normalen Werkdruckpapieren Erschwernisse ergeben, die Zeitverluste und damit bei Akkordarbeit Verdienstverluste mit sich bringen, die durch die Zuschläge ausgeglichen werden müssen. Auch querlaufende Papiere, d. h. solche, die sich nach der Buchhöhe zu dehnen, sind zuschlagspflichtig. Solche Papiere sollten eigentlich nach der starken Beachtung, die diesem Punkte zum Glück jetzt geschenkt wird, einem Buchbinder gar nicht mehr unter die Finger kommen. Es sei ausdrücklich betont, daß kein sonstwie geartetes Buch, auch das allereinfachste nicht, durch die Kunst des Buchbinders ein einwandfreies Aussehen erhalten kann, wenn er querlaufendes Papier zu verarbeiten bekommt. Das bezieht sich auch auf Tafeln, Karten, Tabellen, Bilder usw., die auf querlaufendem Papier gedruckt und in ein auf rechtlaufendes Papier gedrucktes Buch eingefügt werden müssen. Für eine genaue Preisberechnung ist es daher erwünscht, daß dem Buchbinder bei der Aufforderung zur Preisabgabe ein Bogen des Originaldruckpapieres mit übersandt wird, besser noch ein vollständiges, wenn auch unbedrucktes Umfangsexemplar.

Die Kalkulation selbst erfolgt so, daß der Kalkulator die entsprechenden zutreffenden Löhne herauszieht und auf ein vorgedrucktes Formular überträgt, ebenso die benötigten Materialien, jedes für sich, quantitativ errechnet und ebenfalls in den Vordruck einsetzt, und zwar meist für 1000 Exemplare. Für kleinere Auflagen werden die entsprechenden Auflagenzuschläge eingesetzt, die dem Personal tarifmäßig zu zahlen sind, weil die Akkordpreise meist für 1000 Exemplare festgelegt sind und kleinere Mengen öftere Unterbrechungen, Laufereien, Zeitverlust usw. und damit Lohneinbußen mit sich bringen. Auf die Löhne wird dann ein Unkostenzuschlag geschlagen, auf die Materialien ein Zuschlag für Ver-

schnitt usw.; die sich so ergebenden Summen werden addiert und bilden die Selbstkosten, auf die dann ein Gewinnzuschlag, die Umsatzsteuer, gegebenenfalls Provisionen, Frachten, die Kosten für Gravuren, Futterale usw. noch addiert werden und dergestalt der Offertpreis festgestellt wird.
Wichtig ist, daß der Kalkulator einen Probeband oder wenigstens ganz genaue Angaben erhält, sonst ergeben sich durch ausgelassene, vom Kunden aber gewünschte Arbeitsgänge unliebsame Differenzen. Eine derartige richtige Anfrage muß beispielsweise lauten: „Erbitte Ihr Angebot über einen Ganzleinenband, Bindeauflage 3000 Exemplare; Umfang 20 ganze, 2 halbe, 1 Viertelbogen, 2 Kunstdrucktafeln vor Bogen 2 und 16; 1 Tafel dreimal gebrochen, an den Schluß des Bandes; Deckelgröße 14,7 ×22,3 cm. Ausführung: Ballonleinen indanthren gefärbt oder Favoritleinen, einfarbiges Vorsatz (nicht weiß), Fadenheftung auf Gaze, Farboberschnitt, kaptalt und gehülst, Schutzumschlag und Streifband (von *mir* gedruckt geliefert) umgelegt, 2 Prospekte eingelegt, einzeln eingeschlagen und abgestempelt. Aufdruck auf Vorderseite Rahmen mit Titel und Mittelstück in 2 Farben, auf dem Rücken Farbschild und Titel mit Verzierungen, ebenfalls zweifarbig. Druckpapierprobe anbei."
Auf Grund dieser Anfrage wird der Kunde einen genauen Preis erhalten können, der voraussichtlich keinen Anlaß zu Streitigkeiten bezüglich der Ausführung geben wird. Der Kunde erhält sogar zwei Anstellpreise, nämlich einen für einen Einband in lichtechtem Stoff (Ballonleinen) und einen zweiten in einem billigeren Stoff (Favoritleinen).

Bogenberechnung

Als Bogen gelten stets 16 Seiten, nur bei Büchern, deren Deckelgröße das Format 19, also 29 ×42 cm, überschreitet, gelten 8 Seiten als ein Bogen. Dies gilt natürlich auch für Broschüren, indes kommt ein so großes Format seltener vor. Überschießende Blätter zählen stets als volle Bogen bei der Berechnung; z. B. ein Buch von 194 Seiten = 12 ganze, 1 Achtelbogen wird als 13 Bogen berechnet, muß auch den Arbeitnehmern so bezahlt werden. Dabei ist es gleichgültig, ob ein Achtel-, oder ein Viertel-, oder ein halber Bogen überschießt.
Viertel- und Achtelbogen werden meist an andere Bogen angeklebt, Viertelbogen können auch eingesteckt oder umgelegt werden. Derartige geklebte Bogen sind

bei verschiedenen Arbeiten, so beim Heften, Kollationieren, Broschieren usw. zuschlagspflichtig, so daß es durchaus möglich ist, daß ein oder zwei Viertelbogen das Buch teurer machen, als ein ganzer Bogen von 16 Seiten es verteuern würde. Bogen von mehr als 16 Seiten (bei Büchern über Format 19 mehr als 8 Seiten), vor allen Dingen also 32seitige Bogen werden als Doppelbogen bezahlt mit entsprechenden Zuschlägen bei den einzelnen Arbeitsgängen, da bei der Verarbeitung naturgemäß Schwierigkeiten entstehen. Beim Falzen z. B. müssen sie oben aufgeschnitten werden, auch beim Maschinefalzen, weil sonst häßliche Falten entstehen würden. Bei den anderen Arbeitsgängen wieder ist das doppelte Quantum, gewichtsmäßig gegen den einfachen Bogen, zu bewältigen, u. ä. mehr. Immerhin kann in vielen Fällen, besonders wo kein allzu starkes Papier zur Verarbeitung kommt, zu 32seitigen Bogen geraten werden, wenn eine Verbilligung des Preises ausschlaggebend mitspricht, da gegenüber dem 16seitigen Bogen doch noch eine Preisermäßigung eintritt. Dringend zu warnen ist aber vor der Verwendung von Bogen, die mehr als 32 Seiten umfassen. Die Verarbeitung wird sehr schwierig, die Heftmaschinen leiden sehr stark, die Haltbarkeit und Festigkeit des Buches, sowie das Aussehen desselben werden stark beeinträchtigt. Eine Ausnahme machen illustrierte Zeitschriften, die von der Rotationsmaschine gedruckt und dann eingesteckt, also nicht geheftet werden. Ebenso muß aber darauf hingewiesen werden, daß auch ein Drucken des Buches in halben, also 8seitigen Bogen, nicht vorteilhaft sein würde, da außer der vermehrten, also verteuerten Arbeit die Festigkeit des Buches durch den sich ergebenden starken Falz ebenfalls leidet, das Buch wackelt vielfach hin und her und macht den Eindruck schlechter Arbeit, während in Wirklichkeit die Ursache in der verfehlten Drucklegung zu suchen ist.

Zuschuß

Eine weitere Papierfrage ist die des Zuschusses, dessen der Buchbinder für seine Arbeiten bedarf. Im allgemeinen ist ein solcher von 2—3 Prozent erforderlich unter der Voraussetzung normaler Bindequoten und eines Papieres, welches an die Behandlung keine besonderen Anforderungen stellt. Wird jedoch die gesamte gedruckte Menge in lauter kleinen Posten von 100 oder 2—300 Exemplaren aufgebunden, dann muß mit einem mindestens 5 prozentigen Gesamtzuschuß ge-

rechnet werden, denn das häufige Umbauen der Rohdruckstapel, das Einstellen der Falzmaschinen und andere Umstände mehr bedingen einen größeren Verschleiß. Bei empfindlichen Kunstdruck- oder Chromopapieren ist der Verschleiß auch bei größeren Bindequoten größer als bei normalen Papieren. In diesem Falle muß daher ebenfalls mit einem 5 prozentigen Zuschuß gerechnet werden.

Ausschießen der Bogen

Wichtig ist es ferner, daß die Auswahl des Buchbinders bereits endgültig feststeht, wenn mit dem Druck begonnen wird. Es wird leider viel zu wenig darauf Bedacht genommen, daß es für den Verleger von Vorteil sein kann, wenn der Buchbinder die Möglichkeit hat, den Drucker zum richtigen Ausschießen der Bogen zu veranlassen. Beim gewöhnlichen Werkdruck in 16seitigen Bogen wird es allerdings selten Differenzen geben; aber wo einzusteckende oder zu klebende Viertelbogen oder gar Wickelbogen sowie Einschaltbilder in Frage kommen, kann eine Rücksprache zwischen Drucker und Binder sehr zur Verbilligung der Herstellung beitragen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn auf diesen Umstand mehr Gewicht als bisher gelegt werden würde.

Lagern und Lagermiete

Kommen dann die Bogen vom Drucker, so erfolgt ein Nachzählen der Bogen nur, wenn dies vom Kunden verlangt und entsprechend bezahlt wird. Sonst wird nur der Empfang bestätigt unter Vorbehalt der Richtigkeit der Zählung durch den Drucker. Dies zu wissen ist für den Kunden ebenso wichtig wie der Umstand, daß der Buchbinder die Bogen selbstverständlich nur dann kostenlos lagern kann, wenn die restlose Aufarbeitung sofort anschließend oder wenigstens binnen kurzer Frist erfolgt. Im anderen Falle muß für das einzulagernde Druckmaterial dem Kunden der beanspruchte Raum mit Lagermiete berechnet werden. Diese Handlungsweise wird dem Buchbinder oft verübelt, jedoch mit Unrecht. Es würde sicher keinem Kunden einfallen, Druckmaterial bei einem Spediteur in dessen Lagerraum einzulagern und nun anzunehmen, daß dieser dafür nichts verlangt. Dem Buchbinder, der oft mehrere Jahre lang einlagern muß ohne entsprechende Bindeaufträge, wird aber zugemutet, seine Lagerräume dem Kun-

den kostenlos zur Verfügung zu stellen, es wird ihm nicht einmal gestattet, bei wirklichem Zustandekommen eines Bindeauftrages einen kleinen Zuschlag für Lagermiete, der doch immer nur einen geringen Bruchteil decken würde, einzurechnen. Dem Verlangen nach Bezahlung der Lagermiete ist also schon aus Gründen der Billigkeit nachzukommen. Versicherung gegen Feuer- und Wasserschäden ist ebenfalls Sache des Kunden.

Einbandarten

a) Broschüren. Nach diesen prinzipiellen Vorbemerkungen gehen wir zu den verschiedenen Einbandarten über. Die einfachste Art, eine Zeitschrift z. B. in einen Umschlag eingesteckt und mit zwei Klammern durch den Rücken geheftet, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Aber schon bei den Broschüren gibt es mehrere Arten.

1. Einfach eingehängte Broschüren ohne Heftung.

Die gefalzten Bogen werden zusammengetragen, geleimt, ausgerissen in Einzelexemplare und gleich in den Papierumschlag, der bedruckt oder unbedruckt sein kann, eingeklebt. Ein Beschneiden der Broschüren kann nicht stattfinden, da sonst die Bogen auseinanderfallen würden. In dieser Form werden meist die einzelnen Lieferungen für Sammelwerke hergestellt. Zuweilen werden die Bogen auch mit einem Holländerstich vorher geheftet, auch wohl mit einer Drahtklammer, und dann wie vorstehend weiter verarbeitet. In diesen Fällen kann die Broschüre auch beschnitten werden.

2. Broschüren in zweimal genuteten Umschlag.

Wenn der Broschurumschlag aus einem starken Papier oder aus Karton besteht, so muß er, um ein sauberes Einhängen zu gewährleisten, vorher genutet werden, d. h. am Rücken werden im Abstand der Rückenbreite zwei Rillen eingeprägt, die ein leichteres Aufklappen des Umschlages an dieser Stelle ermöglichen. Die Heftung solcher Broschüren ist meist schon ziemlich solid mit Faden auf zwei und mehr Stiche, je nach der Größe der Broschüre, daher kann beim Beschneiden kein Bogenteil herausfallen. Seit einiger Zeit werden viele derartige Broschüren nicht mehr mit bedruckten Umschlägen versehen, sondern nur in einfarbige

leichte Kartonumschläge eingehängt, um die jedoch dann ein bedruckter Schutzumschlag, ähnlich wie bei Büchern, umgelegt wird. Zuweilen wird dieser auch am Rücken fest angeklebt. Man bezeichnet diese Art als englische bzw. französische Broschur. Die meisten broschierten Unterhaltungsromane sind jetzt in dieser Weise hergestellt worden.

3. Broschüren in viermal genuteten Umschlag eingehängt.

Bei dieser Art bekommt der Umschlag noch neben den Rückennuten auf der Vorder- und Rückseite je eine Ziernute. Während bei den vorigen Arten nur der Rücken der Broschüre am Umschlag angeklebt war, wird bei dieser Art der Umschlag bis einschließlich der beiden Ziernuten aufgeklebt. Der Umschlag selbst ist meist aus besonders gutem und starkem Karton, auch wird zuweilen der Broschurblock vorher beschnitten und die Broschüre dann mit einer ringsum überstehenden Kante eingehängt. Man will mit den Broschüren in viermal genutetem Umschlag in den meisten Fällen einen gewissen Qualitätsbegriff zum Ausdruck bringen. Die Heftart kann hierbei außer der schon erwähnten Fadenheftung auch mit Drahtklammern geschehen, die dabei nicht durch den Rücken des einzelnen Bogens, sondern einige Millimeter vom Rücken entfernt, seitlich durch das ganze Buch geschlagen werden. Selbst sehr starke Broschüren werden dadurch sicher zusammen gehalten, und die Klammer wird dann durch den bis zur Ziernute aufgeklebten Umschlag verdeckt. Diese Heftung ist jedoch nur bei billigen Broschüren angebracht, denn die Bogen legen sich nicht bis hinten in den Falz auf und erschweren dadurch das Lesen ganz bedeutend. Ein weiterer großer Nachteil zeigt sich, wenn jemand eine solche Broschüre später in einen festen Einband bringen lassen will. Dann sind, weil das Heften alsdann durch den Rücken mit Faden oder Draht auf Gaze erfolgen muß, die seitlichen Klammerlöcher in jedem einzelnen Blatt zu sehen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß bei Magazinen in sehr großen Auflagen ebenfalls seitliche Klammerheftung angewandt wird, ohne daß der Umschlag mit Ziernute versehen und die Klammer verdeckt wird. Es ist indessen kein schöner Anblick, wenn beim Aufschlagen des Titelblattes der erste Blick gleich die Drahtklammern trifft. Als Abart der Broschüren mit viermal genutetem Umschlag sind neuerdings die Steifdeckelbände aufgetaucht, bei denen der farbige Umschlag fest auf eine ganz dünne Pappe aufgeklebt (kaschiert) und die Rückseite dieser Pappe ebenfalls mit weißem Papier

kaschiert wird. Beim Aufklappen des Umschlages, der wie jeder Karton viermal genutet und umgehängt wird, zeigt sich dann ein sauberes weißes Aussehen des Innendeckels, es wird gewissermaßen der Eindruck eines Vorsatzblattes erweckt. Bei dieser Art ist die seitliche Drahtheftung nicht angebracht, vielmehr solide Buchfadenheftung ohne Gaze zu empfehlen.

4. *Steife Broschüren oder Kartonagen.*

Mit dieser Bindeart ist der Übergang zu den festen Einbänden begonnen. Es wird jeder Band bereits mit Vorsatz versehen, auf Gaze mit Draht oder Faden geheftet wie feste Einbände, nur werden alsdann die Pappdeckel fest aufgeklebt, der Rücken fest angemacht, das Buch überzogen und endlich mitsamt den Deckeln ringsum beschnitten, teilweise der Überzug auch eingeschlagen und das Buch angepappt, d. h. nach dem Überziehen wird durch Aufkleben des Vorsatzblattes der Einschlag des Überzugpapieres überdeckt. Dieser Einband findet viel Verwendung für Schulbücher, da er haltbarer als eine Broschüre, aber billiger als ein Pappband herzustellen ist.

b) Einbände. Bei den eigentlichen Einbänden unterscheiden wir:
den Pappband,
den Halbleinenband,
den Halbpergamentband und Ganzpergamentband,
den Ganzleinenband
den Halbfranzband und den Halblederband,
den Ganzlederband,
außerdem den künstlerischen Ganzlederband, auf tiefen Falz angesetzt, und
den künstlerischen Ganzpergamentband.

In der Verlagsbuchbinderei, mit der sich unser Thema nur befaßt, werden alle Bände in zwei Werdegängen angefertigt: der Buchblock wird für sich und die Buchdecke wird für sich hergestellt. Damit scheiden für unsere Betrachtungen zunächst aus: der auf tiefen Falz angesetzte Ganzlederband, da dieser als reiner Kunsteinband nicht serienweise mit Maschine, sondern nur von Hand hergestellt wird; ebenso der von Hand hergestellte Ganzpergamentband. Auch der eigentliche Halbfranzband gehört nicht hierher, da er ein reiner Handeinband ist. Doch darauf kommen wir beim Kapitel „Halbfranzband“ nochmals zurück.

Ebenfalls nicht hierher gehören der Einband des Geschäftsbuches und des Gesangbuches, der im wesentlichen, wenigstens beim Geschäftsbuche, anderen Bedingungen untersteht. Deshalb wird hier nicht darauf eingegangen werden.

Werdegang eines Buches

Der Werdegang eines Buches, gleich ob Leinen- oder Pappband, ist in kurzen Zügen folgender:

Die Bogen werden vom Stapel abgezählt, gefalzt, zusammengetragen, eingepreßt (damit die Luft entweicht und ein fester Einband erzielt wird), kollationiert (d. h. nachgesehen, daß kein Bogen fehlt oder doppelt liegt) und geheftet. Dann werden die Bücher geleimt, beschnitten, mit Farb- oder Goldschnitt versehen und gerundet, wenn nicht ein gerader Rücken verlangt wird. Sodann wird die Rückenbreite gemessen, die Rückeneinlage und die Deckel zugeschnitten, vom Deckenmacher zusammengehängt und in der Presserei mit Gold-, Folie- oder Farbdruck versehen. Inzwischen hat der Fertigmacher die Bücher überklebt oder, wenn verlangt, gehülst, vorher gegebenenfalls kaptalt, d. h. das Schmuckbändchen an Kopf und Schwanz angeklebt, nach Bedarf auch Zeichenband eingelegt. Nun erhält er die Decken, die, wenn erforderlich, gerundet werden, damit sich der Rücken der Rundung des Buches anschmiegt. Dann werden die Bücher eingelegt oder eingehängt und angepappt. Eingelegt werden solche Bücher, die keine Hülse erhalten, also dünne Bücher oder im Preise gedrückte Bücher, die billig hergestellt werden müssen. Hierbei wird das Buch einfach mit dem Vorsatzpapier in die Decke eingeklebt, während beim Einhängen das Buch erst mit einer richtig passenden Rückenhülse mit dem Buchdeckenrücken fest verbunden und dann erst mit dem Vorsatzpapier an der Decke befestigt wird. Es ist logisch und einleuchtend, daß die letztere Herstellungsart wesentlich fester und stabiler ist, dafür aber auch teurer. Die Bücher erhalten alsdann einen festen Druck in der Presse, damit sich das Vorsatzpapier fest anlegt, ohne Falten zu schlagen, werden dann abgelöst, d. h. etwaige Klebstoffränder beseitigt und die Deckel einmal flüchtig angehoben, und alsdann nochmals fest eingepreßt. Die beiden letzten Arbeitsgänge sind besonders wichtig. Beim Ablösen dehnt sich das noch vom Klebstoff feuchte Vorsatz und verhindert ein später leicht eintretendes Durchplatzen desselben.

Das nochmalige Einpressen und Trocknen der Bücher in der Presse dagegen wirkt dem häßlichen Verziehen der Buchdeckel entgegen, das sooft den Ärger des Kunden hervorruft. In dem fertigen Buche nämlich steckt durch den Verarbeitungsprozeß ein großer Feuchtigkeitsgehalt und beim Trocknen zieht sich das Buch dann krumm, da sich die aufgequollenen Fasern der Pappe und des Papieres wieder zusammenziehen. Steht das Buch unter Druck, so kann das Trocknen nur langsam geschehen, aber auch das Zusammenziehen ist nicht möglich, das Buch bleibt gerade und glatt liegen. Hierzu ist aber erforderlich, daß die Bücher *mindestens* über Nacht, nach Möglichkeit noch länger in der Presse stehen bleiben, dazu später nicht in stark geheizte oder feuchte Räume gelagert werden, da sonst die Deckel erneut zu arbeiten beginnen. Es liegt also im eigensten Interesse des Kunden, die Herstellungszeit nicht zu knapp zu bemessen und genügend Zeit zum Austrocknen zu geben. Bücher, die vom vollendeten Abholen des Druckes an gerechnet nicht *wenigstens* vier Tage, bei Lederbänden noch etwas längere Herstellungszeit zugebilligt erhalten, können schwerlich als ausgetrocknet und demzufolge als ablieferungsreif gelten.

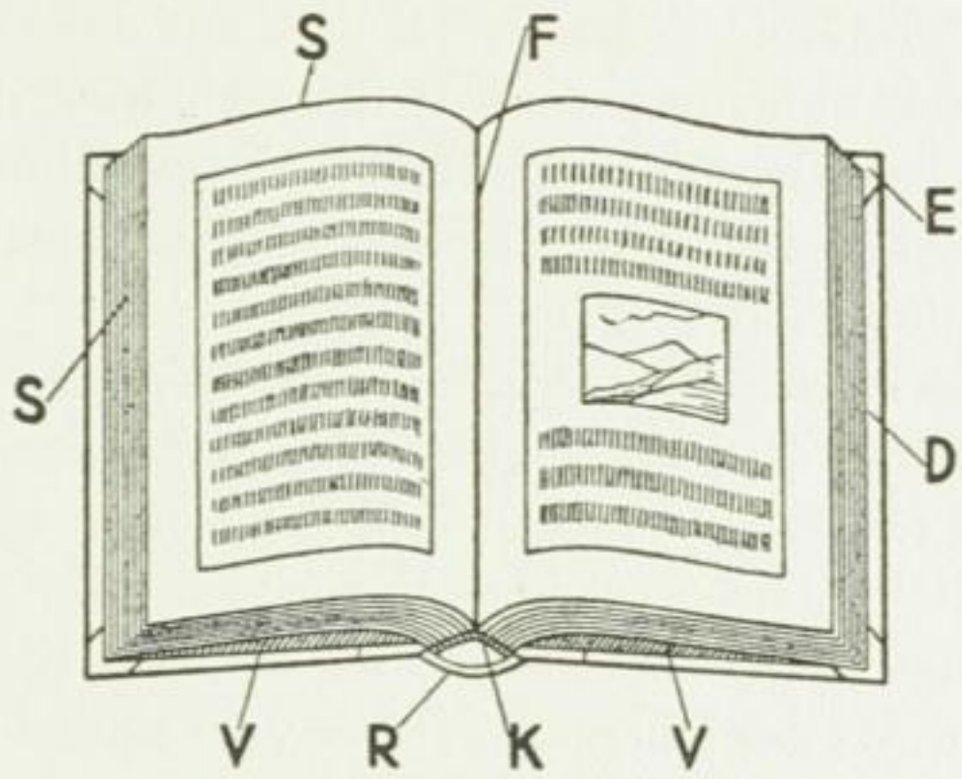
Ein kurzes Wort noch über das Bedrucken der Decken oder, wie es der Buchbinder nennt, das Pressen. Man unterscheidet: den Blinddruck, den Farbdruck, den Foliedruck und den Golddruck. Selbstverständlich können auch mehrere Arten auf einer Decke kombiniert sein. Unter Blinddruck versteht man das Einprägen des Stempels, der Schrift usw. ohne Farbe oder Folie bzw. Gold in die Decke, es entsteht dadurch ein mehr oder minder glänzender, farbloser Abdruck, beispielsweise ein Firmensignet auf der Rückseite des Buches. Beim Farbdruck wird der Schriftsatz eingewalzt mit Farbe, es entsteht ein farbiger Abdruck; bei grobfädigem oder stark saugendem Leinen muß meist zweimal Farbdruck erfolgen, um eine richtige Deckung zu erzielen, sie sind also teurer. Während der Farbdruck stets, der Blinddruck zuweilen mit kalter Presse vorgenommen wird, ist bei Folie- und Golddruck eine angeheizte Presse unbedingte Notwendigkeit. Unter Folie versteht man eine dünnblättrige Schicht von Leim und Glyzerin, bzw. Schlämmkreide, die unter Zusatz von Mineralfarben bei Farbfolien, von Goldbronze bei Goldfolien nach besonderem Verfahren hergestellt werden und so auf die Decken vor dem Pressen aufgelegt werden, daß der heiße Prägestempel die Masse auf der Decke trifft. Durch die vorherige Grundierung der Decken mit Eiweiß, teils auch durch Verwendung grundierter Folien verbindet sich dann das

Grundierungsmittel mit dem Buchdeckel und hält die getroffene Stelle fest, während der übrige Rest sich leicht entfernen läßt. Goldfolie kann außerdem mit einem Lacküberzug versehen werden, um das allzu rasche Oxydieren der Bronze und damit Absatzunfähigkeit der Bücher zu vermeiden (Antioxydfolie). Als echter und unverwüstlicher Aufdruck kommt indessen immer noch das Blattgold allein in Frage, auf Leder und Pergamentbänden findet es ausschließlich Verwendung, da die Gerbstoffe im Leder selbst bei Antioxydfolie ein rasches Verderben der Folie herbeiführen würden. Im allgemeinen kann man sagen, daß die auf Seite 13 angegebene Reihenfolge der Drucke auch ihre Preisfolge darstellt. Antioxydfolie ist teurer als Bronzefolie, aber immer ratsam, da das Ansehen des Buches lange gewahrt bleibt. Am teuersten ist naturgemäß der Golddruck, sowohl in der Verarbeitung als auch im Material.
Die vom Buchbinder benutzten Schriften bestehen aus Messing, da sie auf den harten Stoffen sich sonst sehr schnell abnutzen würden. Auch die seitens des Kunden etwa zu liefernden Aufdruckplatten nach angefertigten Zeichnungen müssen aus demselben Grunde in Messing gestochen werden, zumal die meisten Drucke, wie schon angeführt, in heißem Zustande getätigt werden. Für ganz kleine Auflagen von Bänden in glatten Stoffen kann man wohl auch einmal für Farbdrucke ein abgeklotztes Galvano verwenden, indessen wird dies dann meist für Druckerzwecke nicht mehr verwendbar sein.

Der Pappband

Als Pappband bezeichnet man einen Einband, dessen Rücken und Deckel mit Papierüberzug versehen werden. Als Spielart, die hier nur erwähnt werden mag, hat sich der Edelpappband herausgebildet, hauptsächlich als kunstgewerblicher Einband, dessen Ecken und Kaptale mit Pergamentunterlagen noch extra geschützt werden. Zum bessern Verständnis der verwendeten Fachausdrücke sei auf nachfolgende Skizze verwiesen.
Bei allen Einbänden ist darauf zu achten, daß das Vorsatz von guter Qualität ist, da sonst sehr leicht ein Durchplatzen desselben stattfindet. Auch begünstigt ein schlechtes Vorsatz das Werfen der Decken sehr. Der Überzug beim Pappband soll aus möglichst zähem Papier bestehen, da sonst am Kaptal sowohl als auch an den Fälzen leicht ein Durchreißen zu befürchten ist. Wenn irgend möglich,

ist vom Pappband abzuraten, da dem wirklich nur geringen Preisvorteil große Nachteile bezüglich der Haltbarkeit, vor allen Dingen bedeutend mehr Remittenden gegenüberstehen.



D = Buchdeckel (als Kante sichtbar)
E = Ecke des Deckels (z. B. beim Halbleinenband)
F = Falz (Bruch oder auch Bundsteg)
K = Kaptalband (Schmuckbändchen) am Kopf (oben) und Schwanz (unten) des Buches
R = Buchrücken — S = Schnitt des Buches — V = Vorsatzpapier

Die obigen Bezeichnungen gelten übrigens für alle Arten Einbände, nicht nur für den Pappband.

Der Halbleinenband

Hier besteht der Rücken, oftmals auch die Ecken der Decke, aus Leinwand, besser gesagt aus Gewebe, denn nur sehr selten kommt wirkliches Leinen zur Verarbeitung, die meisten Einbandstoffe sind trotz aller schönen Namen und Leinenbezeichnung ein Baumwollgewebe. Da die Bezeichnung „Leinen" aber im Fach eingebürgert ist, wollen wir sie auch hier beibehalten. Die Arten variieren außerordentlich stark, demzufolge auch die Preise dafür. Je weniger für den Stoff ausgeworfen werden kann, desto fadengeringer und minder haltbar ist er selbstverständlich. Gerade die glatten und scheinbar starken Gewebe sind oft nur sehr stark appretiert; diese steifmachenden Stoffe bröckeln im Falz leicht ab und sind zudem gegen jeden Fingerabdruck und gegen Schmutz außerordentlich empfindlich. Der Farbenreichtum der Musterkarten für Leinen ist geradezu erstaunlich,

auch sind jetzt sehr gut lichtbeständige, indanthrenfarbige Gewebe auf dem Markt, die natürlich im Preise bedeutend höher als die gewöhnlich gefärbten liegen. Eine Abart der Leinen bildet das Kunstleder, nach einer besonders verbreiteten Art auch Dermatoid genannt, bei dem auf das Baumwollgewebe farbiger Nitrozelluloselack aufgetragen wird; dadurch wird das Material wasserdicht und kann zu abwaschbaren Bucheinbänden Verwendung finden. Leider haftet ihm oft ein durchdringender, vielen Leuten unangenehmer Kampfergeruch an, der die Verwendungsfähigkeit begrenzt.
Beim Halbleinenband kann je nach dem Geschmack des betreffenden Kunden eine geradezu verblüffende Mannigfaltigkeit der Ausführungen erfolgen. Die Bände können mit ganz schmalem Rücken und ganz ohne Ecken, oder mit ganz kleinen Ecken hergestellt werden, es können breite Rücken und große Ecken, an deren Stelle neuerdings auch Stoffschienen an der Vorderkante angebracht werden, und die Zahl und Art der Überzugspapiere vom einfachsten einfarbigen Prospektpapier bis zum handgefertigten Marmor- und Spritzpapier ist fast unbegrenzt.

Der Halbpergamentband

muß als ein Einband vornehmer Art angesprochen werden. Hier gelangt als Rücken- und Eckenmaterial Pergament zur Verwendung. Pergament ist, genau wie Leder, Tierhaut, aber im Gegensatz zu diesem nicht gegerbt, sondern gekalkt und in gespanntem Zustand geschabt und getrocknet, also ein sehr edles und kostspieliges, aber schwer zu verarbeitendes Material, das von Ziege, Kalb und Schaf gewonnen wird. Der Preis der Felle schwankt je nach Reinheit und Größe, Schaf ist billiger als Ziege, diese wieder billiger als Kalb. Die Haltbarkeit solcher Bände ist außerordentlich groß, die Ausstattung (Überzug, Größe der Rücken und Ecken usw.) wie beim Halbleinenband möglich.

Der Ganzleinenband

trägt seinen Namen daher, daß die ganze Decke mit „Leinwand" überzogen ist. Während beim Halbleinenband, überhaupt bei allen „Halb"-Bänden die Pressung (der Titel) meist nur auf dem Rücken angebracht wird, mit Ausnahme solcher,

die keine oder ganz kleine Ecken und bis hinter überzogene Deckel haben und daher auch Vordertitel erhalten können, wird bei den Ganzbänden zumeist außer dem Rücken auch die Vorderseite bedruckt. Viel verlangt werden jetzt auch die Halb- und besonders Ganzleinenbände mit geradem Rücken. Das ist wohl lediglich eine Modesache, denn ein Vorteil springt dabei weder für den Kunden noch für den Käufer des Buches heraus; im Gegenteil, die Herstellungskosten liegen infolge erschwerter Verarbeitung des Buchblockes höher, und auch das Aufschlagen des Buches, sowie seine Haltbarkeit werden durch den geraden Rücken beeinträchtigt. Es ist dies lediglich eine Nachahmung der englischen flachen Bücher; aber einmal ist das dort verarbeitete Papier viel weicher als das deutsche federleichte, und zum zweiten bekommt auch, so merkwürdig das klingen mag, die englische Seeluft mit ihrem Feuchtigkeitsgehalt diesem Papier viel besser als die trockene deutsche Luft. Aus diesem Grunde verarbeiten sich die federleichten Papiere in Deutschland auch viel schwieriger und erfordern erhebliche Arbeitszuschläge.

Was für den Ganzleinenband gilt, trifft auch für den Ganzpergamentband der Massenherstellung zu, der infolge des hohen Preises allerdings nur selten in größeren Auflagen anzutreffen ist, während der Ganzleinenband direkt als „der" Band unserer Zeit anzusprechen ist.

Der Halbfranzband bzw. der Halblederband

Hier sei zunächst bemerkt, daß ein Halbfranzband im eigentlichen Sinne des Wortes stets ein Handeinband sein wird, da die auf tiefen Falz angesetzten Deckel direkt an das Buch gearbeitet werden müssen und kein Deckenmachen möglich ist. Eine „Halbfranzbanddecke" ist daher eigentlich ein Unding, denn es gibt gar keine solche. Was heute damit bezeichnet wird, ist lediglich ein Qualitätsbegriff. Man will einen Einband mit gutem Ziegenlederrücken, reicherer Vergoldung, gegebenenfalls auch mit hervorgepreßten und untergelegten Bünden, auf tiefen Falz eingehangen, als den besonderen Qualitätseinband kennzeichnen, den er auch tatsächlich darstellt. Daher ist der Name „Halbfranzband" auch für Massenauflagen in derartiger Ausführung mit einem gewissen Recht angewendet worden. Was aber im Buchhandel im allgemeinen als Halbfranzbände verkauft wird, rechtfertigt nur die Bezeichnung Halblederband. Es bedeutet geradezu eine Irre-

führung des kaufenden Publikums, wenn die jetzt üblichen Einbände mit Spaltlederrücken als Qualitätsarbeit hingestellt werden sollen. Die Arbeit ist sicher ebensogut wie bei anderen Einbänden, aber das Material ist minderwertig, ein guter Leinenband hält besser als ein Spaltledereinband.
Man lasse sich nicht von den vielen Bezeichnungen für Leder irreführen, wie Saffian, Maroquin, Chagrin, Bastard, Ecrassee usw., sondern verlange ausdrücklich Schafleder, Ziegenleder, Kalbleder, Schweinsleder oder Spaltleder. Während die ersten vier Leder sogenannte Volleder darstellen, bezeichnet man als Spaltleder eine Tierhaut (meist Schaf), die der Länge nach gespalten, d. h. mit Hilfe von Maschinen in zwei Häute zerlegt worden sind, begreiflicherweise ist nun auch nur noch die halbe Festigkeit vorhanden, das Leder ist also minderwertig. Ein guter Einband aus Ziegenleder oder Vollschafleder dagegen ist sehr haltbar, sofern das Leder richtig gegerbt worden ist und rechtfertigt auch den höheren Preis, der dafür angelegt werden muß. Die Ausstattung eines derartigen Bandes wird sich nach dem Zwecke richten, dem das Werk dienen soll, jedoch wird in jedem Falle der Charakter eines vornehmen Einbandes zur Geltung zu kommen haben.
Bessere Halblederbände (also „Halbfranzbände") bekommen meist eine reichere Goldpressung auf den Rücken, gewöhnlich werden auch die Seiten blind oder mit Goldlinien abgedruckt. Vielfach erhalten die Bände auch andersfarbige oder blankgepreßte Rückenschilder, bei ganz feiner Ausstattung auch seidenes, doppelreihiges Kaptalband und Obergoldschnitt.
Auch bei diesen Bänden wird die Ecke entweder in entsprechender Größe zur Rückenbreite gehalten oder aber ganz klein, endlich auch ganz weggelassen. Heute werden große Ecken nur noch selten angewendet, nur bei wissenschaftlichen und vielgebrauchten Nachschlagewerken sind sie noch angebracht.

Der Ganzlederband

Auf den künstlerisch ausgestatteten, auf tiefen Falz angesetzten Ganzlederband soll hier als reinen Handeinband nicht eingegangen werden. Was uns interessiert, ist der weichgearbeitete, sogenannte flexible Ganzlederband, den man häufiger bei Luxusausgaben von Klassikern, meist auf Dünndruckpapier gedruckt, vorfindet. Die hier verwendeten Leder sind zwar auch nur dünn, aber doch meist wesentlich fester als die vorhin skizzierten Spaltleder. Die Deckel werden nicht

fest aufgeklebt, sondern nur ringsum gespannt, so daß sich beim Biegen des Buches das Leder in Falten legt, also hohl ist. Das ist keine unsaubere Arbeit, wie vielfach angenommen wird, sondern gewollte Ausführung. Der auf der Vorderseite angebrachte Golddruck wird sich meist sehr dezent verhalten, da man hier das Material zur Wirkung kommen lassen will. Auch bei diesen Bänden ist meist Goldschnitt, hier aber ringsum, zu finden.
Jede Lederverarbeitung erfordert besondere Sorgfalt und besonders schwieriges Arbeiten, das Leder muß extra bearbeitet (geschärft) werden, und auch die weiteren Fertigmacherarbeiten sind sehr viel komplizierter, so daß der Herstellungspreis der Halbleder- und Halbfranzbände beträchtlich über denen der Leinenbände liegt, ganz abgesehen von wesentlich höherem Materialpreis.

Buchtitel

Noch ein Wort über die Titel der Bücher. Der Aufdruck auf der Vorderseite bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, beim Rückentitel jedoch unterscheidet man Längs- und Quertitel. Ist der Buchrücken sehr schmal, dann kann man nur einen Längstitel verwenden. Die alte Streitfrage, ob selbiger von unten nach oben oder umgekehrt verlaufen muß, ist noch nicht endgültig geklärt und es wird immer dem Wunsche des Kunden Rechnung getragen werden müssen. Ist der Rücken aber breit genug, dann wird der Titel quer gesetzt und hier ist darauf zu achten, daß die Verteilung gefällig aussieht und nicht der Titel direkt aufgequetscht wird, nur damit er ja als Quertitel erscheint. Der Buchbinder wird zu leicht dadurch gezwungen, den Rücken deshalb breiter zu machen, als eigentlich zulässig wäre, und die Folge davon sind locker sitzende Bücher mit abstehenden Rücken, die sehr häßlich wirken oder sich am Falz bald durchscheuern. Daher soll man lieber einen Längstitel vorziehen, wenn es zweifelhaft ist, ob ein Quertitel gut leserlich wirkt oder überhaupt Platz auf dem Rücken hat.
Die vorstehenden Ausführungen haben naturgemäß bei der Kürze des verfügbaren Raumes nur das Allerwesentlichste aus dem Gebiete der Verlagsbuchbinderei bringen können. Es war jedoch Zweck dieser Abhandlung, dem Laien die Herstellung eines Buches, die auftauchenden Schwierigkeiten und die verschiedenen Einbandarten im Großbetrieb vorzuführen, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren.

Verpacken und Versand von Büchern

Das fertiggestellte Buch wird nachgesehen auf äußerliche Fehler, Flecke usw., sowie auf gute Titelblätter und einwandfreie Vorsätze; dagegen kann selbstverständlich ein völliges Durchblättern des Buches nicht in Frage kommen. Das Buch wird dann, wenn verlangt, mit Schutzumschlag versehen, evtl. Streifband um- und Prospekte eingelegt, endlich in Papier eingeschlagen und zur äußeren Kenntlichmachung mit abgekürztem Titel oder sonst vereinbarter Bezeichnung abgestempelt. Schulbücher und Broschüren werden meist mehrere zusammen in ein Paket eingeschlagen. An Stelle des Einschlagens kann das Buch auch in ein Futteral (Schutzkarton) eingesteckt werden. Das Futteral wird dann entweder abgestempelt oder mit Schildchen versehen, oder auch direkt bedruckt. Diese Art der Verpackung schützt das Buch weitgehend vor Beschädigung und wird daher bei wertvollen Büchern stets anzuraten sein, sie stellt sich aber wesentlich teurer, als das Einschlagen der Bücher in Papier.

Zum Versand werden die Bücher bei größeren Partien in Kisten verpackt, die gut ausgefüllt oder ausgestopft werden müssen, damit die Bücher nicht rutschen und sich scheuern können. Kleinere Partien oder Einzelbücher in Postpaketen müssen mit starker Pappe in reichlichem Maße geschützt werden, unter Umständen durch Einlegen von Schutzdecken aus stärkerer Pappe, um ein Verstoßen der Ecken, Rücken und Kaptale zu vermeiden, da erfahrungsgemäß derartige Pakete beim Transport viel aushalten müssen. Man soll an ausreichendem Packmaterial nicht sparen; denn sehr oft wird sich eine solche falsche Sparsamkeit durch eine dadurch bedingte Vermehrung von Remittenden rächen.

Das Stapeln von Büchern soll in luftigen und trockenen Räumen erfolgen, und zwar am besten in Regalen. Beim Stapeln auf dem Erdboden sind unbedingt Unterlagen von hohlliegenden Brettern zu schaffen, da feucht lagernde Bücher sehr leicht Stockflecken erhalten, auch sonst unansehnlich werden und vor allen Dingen zum Verziehen neigen. Das Werfen der Bücher tritt aber auch ein, wenn die Bücher zu warm lagern, vor allen Dingen direkt in der Nähe einer Wärmequelle (Ofen, Heizkörper, Heizleitung). Es empfiehlt sich, dem Lagern der Bücher überhaupt mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken, da hieraus leider viele Unzuträglichkeiten im Verkehr zwischen Verleger und Buchbinder sich ergeben können.

H 2: 1 Beil. in Ta.
H 5: 2 Taf. n. S. 16
H 6: 1 Anlage n. S. 20
H 7: 1 Beil. n. S. 16
H 8: 1 Taf. n. S. 20

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

Rudel	14. März 1992	
08. April 199[illegible]		
[illegible] Juni 1991		
[illegible] März 1992		
05. Jan 1994		

III/9/280 JG 162/6/86